

Aufgabe 1: Der nhd. Zahl *sieben* entspricht mhd. *siben*. Wie erklärt sich die nhd. Schreibung <ie>?

Mhd. kurzes „i“ ([ɪ]) in offener Silbe wurde in Wörtern wie *siben* gedehnt (gelängt, man nennt das „Dehnung in offener Tonsilbe“), so dass [zi:.bən] entsteht.

Ein anderer Vokalwandel war die Monophthongierung von /ie/ zu /i:/. Die alte Diphthongschreibung <ie> wurde beibehalten, das <e> wurde nicht getilgt, sondern als Dehnungszeichen umfunktionalisiert (uminterpretiert). Daher entstand die Beziehung frnhd. /i:/ → <ie>. Diese wurde danach auch auf Fälle übertragen (Analogie), bei denen das /i:/ durch Dehnung und nicht durch Monophthongierung zustande kam. So kam „gedehntes“ *siben* zu seinem <ie>.

Aufgabe 2: Das Englische ist bekannt für eine extrem konservative Schreibung. Welcher vokalische Lautwandel ist Ihrer Vermutung nach in der englischen Sprachgeschichte (auch) einmal passiert, wenn Sie an Wörter wie *white*, *bite*, *wide* denken?

→ Diphthongierung /i:/ > /ai/ (im Rahmen des „Great Vowel Shift“)

So wurde z. B. früheres [bi:.tə] *bite* wohl über [bæit] zu neuengl. [baɪt]!

Aufgabe 3: Übersetzen Sie die engl. Wörter *white*, *bite*, *wide* ins Nhd. Wie erklären Sie die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede der Konsonanten.

Hier entspricht engl. <i> einer Diphthongausssprache, die im Dt. geschrieben wird: w<ei>ß, *beiß(en)*, *weit*. Folgerung: Es fand eine Diphthongierung /i/ > /ai/ statt.

Konsonanten:

In der althochdt. 2. LV wurden die post-/intervokalischen stl. Plosive zu Frikativen (/t/ > /s(s)/ etc. Stimmhafte Plosive werden stimmlos, vgl. *daughter* - *Tochter*. So auch > *weit*).

Aufgabe 4: Viele dt. Dialekte haben wie das Bairische eine Entrundung erfahren, vgl. *müder* > *miada*, *König* > *kini*, *blöd* > *bleed*. Wie verändert sich dadurch das Vokalsystem. Bewerten Sie die Veränderung auch aus dem Blickwinkel der Markiertheits-/Natürlichkeitstheorie.

Es fällt auf, dass im Bairischen die vorderen (oder wenn man will: die mittleren) gerundeten Vokale (wie /y/, /œ/) fehlen. Damit vereinfacht sich das Vokalsystem um 2 (in der Silbenschnitttheorie) bzw. 4 (in traditionelleren Sichtweisen mit Länge/Kürze oder (Un-)Gespanntheit etc.) Monophthonge.

Nach der Natürlichkeitstheorie werden markierte Einheiten zuerst abgebaut. Das wären bei den vorderen Vokalen also die gerundeten. Vokalsysteme mit vorderen ungerundeten Vokalen sollten demnach natürlicher sein, also häufiger vorkommen etc. Nach dem „World Atlas of Language Structures Online“, chapter front rounded vowels, treten bei 562 untersuchten Sprachen (Stand: 21.05.2018) in 525 gar keine vorderen gerundeten Vokale auf! Und wenn, dann gab es zuerst vordere ungerundete!

Zusatz I: Bei den hinteren Vokalen sind die gerundeten Vokale aber offenbar die unmarkierten und markiert sind hintere nicht-runde Vokale, die das Deutsche nicht hat (in engl. *plus* kommt einer vor, sein rundes Gegenstück müsste /ɔ/ sein).

Zusatz II (gehört nicht direkt zur Frage): Dass das halboffene (halbtiefe) /ɛ/ markiert sein dürfte, sehen wir u. A. daran, dass norddeutsche Varietäten es nicht aufweisen. Der *Beeren-Bären*-Unterschied besteht dort nicht, es gibt nur /e:/.

Aufgabe 5: Ist Bairisch Hochdeutsch? Wurde/wird in Hannover Hochdeutsch gesprochen?

Abhängig vom Verständnis des Begriffs „Hochdeutsch“!

1.) Hochdeutsch (mit voller oder partieller zweiter Lautverschiebung) versus Niederdeutsch (ohne 2. LV):

Bairisch hat die 2. LV weitgehend vollzogen, also Hochdeutsch!

Hannover gehört eigentlich zum (west-)niederdeutschen Sprachraum. Aber die Hannoveraner haben bereits im 19. Jahrhundert ihren niederdeutschen Dialekt immer weniger gesprochen. Auch wenn er erst ca. in den 1960er-Jahren verschwand, so wurde doch das dialektferne Sprechen gerade von außen bemerkt. Das galt auch für Städte wie Braunschweig oder Hildesheim, also für Teile von Niedersachsen. Hannover war von seiner Stadtgröße und Bedeutung her aber „auffälliger“ oder mehr im Fokus als die anderen Städte. Daher galt so ab 1900 Hannover als Raum mit dem reinsten Hochdeutsch (auch wenn die hannoversche Umgangssprache nicht gerade standardnah war, aber diejenigen, die die regionalen Einflüsse weitgehend aufgegeben haben, rückten mehr in den Fokus). Standarddeutsch ist stärker hochdeutsch geprägt (2. LV!), niederdeutsche Eigenheiten wie die g-Frikativierung („Könich“) sind selten.

2.) Hochdeutsch (= Standarddeutsch) versus dialektales Deutsch:

In dieser Terminologie ist Bairisch ein deutscher Dialekt und kein Hoch- bzw. Standarddeutsch. Das verstehen wir (Linguisten) aber nicht bewertend! Standarddeutsch und Bairisch sind zwei Sprachsysteme, die wir gerne untersuchen. Zudem ist der Aspekt der „inneren Mehrsprachigkeit“ zu betrachten, d. h. wenn jemand einen deutschen Dialekt wie Bairisch und Standarddeutsch verwenden und ggf. hin und her switchen kann. Bezüglich der Intensität (und Befriedigung) beim Schimpfen und Fluchen dürfte Standarddeutsch im Schnitt den Dialekten deutlich unterlegen sein.

Aufgabe 6: Niederdeutsche (‘Plattdeutsche’) Dialekte werden in Norddeutschland gesprochen:

a) Nennen Sie das hochdeutsche Äquivalent zu folgenden niederdeutschen Formen: *appel, open, pund, tid, water*

→ Apfel, offen, Pfund, Zeit, Wasser

b) Wie heißen die entsprechenden Formen auf Englisch?

→ apple, open, pound, tide, water

c) Mit welcher Sprache weist das Niederdeutsche in Bezug auf den Konsonantismus mehr Ähnlichkeit auf, mit dem Hochdeutschen oder mit dem Englischen?

→ mit dem Englischen!

d) Und wie kommt es dazu?

Die germanischen Stämme der Angeln und der Sachsen kommen, grob betrachtet, (auch) aus dem Sprachraum, zu dem auch Niederdeutsch historisch gehört. Bzw. aus dem Raum mit dem älteren germanischen bzw. dem voralthochdeutschen Konsonantenstand!

Im niederdeutschen Raum sind die altHOCHdeutschen Veränderungen nicht angekommen. Davon zeugt z. B. der vielgenannte „Rheinische Fächer“.

Aufgabe 7: Die folgenden Wörter sind aus dem Lateinischen ins Deutsche entlehnt worden. Entscheiden Sie aufgrund des Lautstands, ob die Entlehnung vor oder nach der Zweiten Lautverschiebung stattgefunden haben muss:

		vor 2. LV	
Lat. tegula	Nhd. Ziegel	+	(/t/ > /ts/ im Silbenkopf)
persona	Person		
via strata	Straße	+	(/t/ > /s(s)/ post- bzw. intervokalisch)
templum	Tempel		
cocina	Küche	+	
fructus	Frucht	+	
poena	Pein		
piper	Pfeffer	+	
palma	Palme		

Entlehnungen nach der 2. LV konnten die Konsonantenwandel nicht mehr durchlaufen.

Aufgabe 8: Drücken Sie die Entwicklungen der Ersten Lautverschiebung mittels distinktiver Merkmale aus.

**P, t, k:** aus stimmlosen Plosiven wurden stimmlose (homorgane) Frikative. Es fand also eine „Frikativierung“ (inoffizieller Terminus!) statt. Also [plosiv] → [frikativ]. Moderne Phonologien nehmen u. A. ein Merkmal [+/- kontinuierlich] an, also mit/ohne kontinuierlichen konsonantischen Artikulationsstrom. Das wird auf [+ kont] umgestellt.

**B, d, g:** werden entstimmlicht, also auf [- sth] gestellt.

**Bh, dh, gh:** Die indogermanischen stimmhaften behauchten Plosive werden zum Germanischen hin deaspiert, es wird auf [- aspiriert] gestellt

Aufgabe 9: Suchen Sie aus folgendem Nibelungentext alle in der Vorlesung behandelten Laut- und Schreibwandel heraus, die sie finden können.

Kommentare: Langvokale hier normalisiert durch ^ über Vokal ausgedrückt, <iu> entspricht [y:]. <z> entspricht hier [s] oder [ts].

- 980 Do entgalt er s<sup>in</sup>er zühte. den bo<sup>g</sup>en unt daz sw<sup>e</sup>rt,  
 981 daz tru<sup>o</sup>c allez Hagene von im dannewert. dannewert ‚hinaus‘  
 982 dô sprang er hin wi<sup>d</sup>ere, dâ er den gêr dâ vant. dâ ‚dorthin wo‘, gêr ‚Speer‘  
 983 er sa<sup>ch</sup> nâch einem bilde an des kü<sup>e</sup>enen gewant.  
 984 Dâ der herre Sîfrit, ob dem brunnen tranc, Sîfrit ‚Siegfried‘, ob ‚bei, über‘  
 985 er sch<sup>ô</sup>z in durch das kri<sup>u</sup>ze, daz von der wunden spranc  
 986 daz blu<sup>o</sup>t im von dem herzen vaste an Hagene wât vaste ‚heftig‘, wât ‚Kleidung‘  
 987 sô grôze missewende ein helt nimmer mêt begât.

Monophthongierung: truoc, küenen, bluot

Diphthongierung: siner, kriuze

Dehnung: er, bogen, swert, im, widere, sach, ob, dem, in

Kürzung: schoz

Schreibwandel:

- GPK: mhd. <z> entsprach /ts/ (kriuze) und /s/ (groze), nhd. <z> <-> /ts/ (Kreuz)  
Beachte: mhd. <h> und nhd. <ch>; mhd. <c> (nur in der Silbenkoda) und <k>
- Silbisch: Im Mhd. wurde z. B. *bru<nn>en* als Geminate (Lang-/Doppelkonsonant) ausgesprochen, nhd. besagt die Schreibung in *Bru<nn>en*, dass ein Silbengelenk im Wortparadigma vorliegt.
- Morphologisch (Konstanz): Die mhd. Auslautverhärtungsschreibungen z. B. in *unt/und*, *truoc/trug* oder *helt/Held* wurden ausgeglichen zum zugrundeliegenden sth. Plosiv. So wird mhd. *helt*, *helden* zu *Held*, *Helden*.
- Syntaktisch: Großschreibung der Substantive bzw. der Köpfe der Nominalphrasen (achten Sie auf Dr. Ute Hofmanns Wortgruppenausführungen).